

Statement: „Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft“

Von Bischof em. Dr. Josef Homeyer, Hildesheim,

Präsident der COMECE

Lille, 25.09.2004

Sehr geehrter Herr Kardinal,
Lieber Bischof Gérard und alle Mitbrüder im bischöflichen Amt,
Sehr geehrter Herr Präsident Michel Camdessus,
Liebe Teilnehmer und Teilnehmerinnen der 100. französischen Sozialwochen,

Es ist nicht nur der runde Geburtstag, der Ihre Versammlung zu einer so außergewöhnlichen macht.

Sicher, auch einem deutschen Bischof ist das lange Wirken der Sozialwochen in Frankreich nicht verborgen geblieben, das auch in der Weltkirche immer wieder für wichtige Impulse sorgte. Aber, was mich als Präsidenten der COMECE natürlich in besonderer Weise freut, ist die europäische Thematik und der europäische Teilnehmerkreis dieser Veranstaltung.

Das war es, wovon wir 1999 im Hinterzimmer eines Brüsseler Restaurants geträumt haben, als wir mit Bischof Gerard Defois, Herrn Jean Boissonnat, Prof. Hans-Joachim Meyer und einigen anderen zusammensaßen und über das europäische Engagement katholischer Laien sprachen. So ein Treffen wie dieses hier in Lille schwebte uns vor Augen, und ich will Ihnen meine tiefe Bewegung in diesem Augenblick nicht verschweigen. Und Dank und Kompliment den Initiatoren, allen Organisatoren und Promotoren, aber auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Ich bewundere Ihr unermüdliches Engagement.

Schwestern und Brüder, es ist ein wahrhaft denkwürdiges Ereignis: zum 100. Mal französische Sozialwochen. Und könnte es nicht sein, dass dieses Ereignis ein historischer Wendepunkt ist, nämlich der Aufbruch der katholischen Laien Europas „auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft“? Ich persönlich bin überzeugt: so ist es! Das gebietet die historische Stunde. Dazu ruft Papst Johannes Paul II. die Christen Europas auf.

Für Papst Johannes Paul II. ist der europäische Integrationsprozess eine Wirklichkeit, in und mit der zu engagieren der Kirche hier und heute aufgegeben ist. Entsprechend spricht der Papst in seinem Apostolischen Schreiben „Ecclesia in Europa“, einer MAGNA CHARTA der „Kirche in Europa“ (vom 28. Juni 2003) in sehr eindrucksvoller Weise geradezu penetrant die „Kirche in Europa“ an. Er spricht von den Bischöfen „in Europa“ (nicht in den einzelnen Ländern), entsprechend von den Priestern, den Professoren, den Laien, den Familien „in Europa“ (nicht in den einzelnen Ländern). Und er fasst alle größeren Abschnitte zusammen mit dem eindrucksvollen Appell: „Du, Kirche in Europa...“

Wer dieses Apostolische Schreiben liest, meditiert, der spürt, welches tief- und weiterreichende Umdenken von der „Kirche in Europa“ erwartet wird. Wir müssen offensichtlich noch viel mehr lernen, europäisch zu denken, zu beten und zu arbeiten. Dafür war dieses Treffen in Lille eine gnadenreiche Zeit.

Für die Zukunftsfähigkeit christlichen Lebens in Europa und für die Zukunftsfähigkeit Europas – beides ist nach meiner Überzeugung überhaupt nicht voneinander zu trennen – ergeben sich für die Kirchen sodann eine Reihe von gesellschaftspolitischen Aufgaben, von denen in diesen Tagen viel die Rede war.

Erlauben sie mir, sie aus meiner Sicht zu skizzieren. Ich bedaure und bitte um Ihr Verständnis, dass es aus Zeitgründen nur Andeutungen, Richtungshinweise sein können:

(1) *Den Beistand der Kirche für demokratische und rechtsstaatliche Institutionen.* Wir können nur glaubwürdig für gerechte, also dem Evangelium gemäß soziale und kulturelle Teilhabe aller eintreten, wenn wir selber gegenüber nationalen und neuen supranationalen und regionalen politischen Strukturen gesprächsfähig sind. Dafür brauchen wir in der Kirche zeitgemäße Instrumente. Ereignisse, wie diese Sozialwoche in Lille gehören dazu und geben die Richtung an.

(2) *Die Mitverantwortung der Kirche für eine effiziente und gerechte Wirtschaft,* die Menschen eine Chance auf Teilhabe und damit Lebensperspektive gibt. Dies betrifft vor allem die Teilhabechancen auf den Arbeitsmärkten und die intergenerative Gerechtigkeit, also im Blick auf die kommende Generation, deren Existenz durch überhöhte Staatsverschuldung gefährdet ist. Dieses Engagement zielt darauf ab, Markteffizienz und soziale Gerechtigkeit, Eigenverantwortung und Solidarität zu versöhnen. Wir müssen auch das Soziale neu denken und den europäischen Sozialstaat fortentwickeln. Zu hohe Arbeitskosten haben unsere Gesellschaft in Arbeitsplatzbesitzer und Arbeitslose gespalten. Die Massenarbeitslosigkeit in Europa, das Defizit an Beteiligungsgerechtigkeit, hat Lebensformen, auch die christliche Lebensform „Familie“, viel massiver beschädigt als Säkularismen.

(3) *Die Förderung von neuen Formen gemeinschaftlicher Netzwerke.* So sehr die Staaten in ihren sozialen Leistungen immer mehr überfordert werden, so sehr müssen neue Formen von Solidarität und Teilhabe vorangetrieben werden.

(4) *Die Stützung der Familie.* Die Familie ist die Quelle authentischer Personwerdung, verpflichtender Freiheit und des solidarischen Standhaltens. Gegen eine einseitige Sicht der Gesellschaft als Vertragsgemeinschaft autonomer Individuen muss die Familie heute nicht nur abstrakt unterstützt werden, sondern ganz konkret in den sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Dieser Aufgabe muss sich auch die EU annehmen

(5) *Den nachhaltigen Einsatz für europäische Einigung.* Dabei ist auch außerhalb der Kirchen, zumal nach der Katastrophe im ehemaligen Jugoslawien, deutlich geworden, dass es diese Einigung zuerst und zentral nur als Versöhnung geben kann. Darum sind wir gerufen, in unseren Ländern und zwischen ihnen in vielfältiger pastoraler und sozialetischer Kooperation, zwischen Gemeinden und Verbänden, in gemeinsamen Akademien, in der Förderung von Begabten, in der regionalen Vernetzung von caritativen Initiativen ein europäisches Versöhnungswerk zu formen. Hier in Lille wurde dafür ein wichtiger Eckstein gesetzt.

Für ein gesellschaftspolitisches Engagement der Kirche in Europa möchte ich plädieren. Das ist und bleibt auch die Vision der Bischöfe der COMECE. Die Defensive führt in Nischen – am Ende in Sekten. Das kann und darf nicht der Weg der Kirche und der Christen sein. Vielmehr gilt für uns Christen der so eindringliche Aufruf unseres Papstes Johannes Paul II in seinem Schreiben „Ecclesia in Europa“, mit dem ich mein Grußwort schließen möchte:

Entschließen wir uns zur Liebe!

Du, Kirche in Europa, die Freuden und Hoffnungen, die Betrübnisse und die Ängste der heutigen Europäer, vor allem der Armen und der Leidenden, seien auch deine Freuden und Hoffnungen, deine Betrübnisse und Ängste, und alles, was wirklich menschlich ist, finde Widerhall in deinem Herzen.

Du, Kirche in Europa, sei arm und Freundin der Armen, aufnahmebereit gegenüber jedem Menschen und achte auf jede alte oder neue Form von Armut.

Du, Kirche in Europa, sei Friedensstifter, indem du deine Töchter und Söhne aufforderst, ihr Herz von jeder Feindseligkeit, jedem Egoismus und jeder Parteilichkeit reinigen zu lassen, und indem du unter allen Umständen den Dialog und die gegenseitige Achtung aller förderst.

Du, Kirche in Europa, werde in Jesus, der Gerechtigkeit Gottes, nie müde, jegliche Form von Ungerechtigkeit anzuklagen. Leiste deinen unentbehrlichen Beitrag, um in Europa eine immer menschenwürdigere Gesellschaft aufzubauen.

Deshalb : Longue vie aux Semaines Sociales de France

Und : Vivent les Semaines Sociales d'Europe [für die Übersetzer : die Sozialen Wochen Europas]